

Raffaener Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 188.

Herborn, Samstag, den 12. August 1916.

14. Jahrgang.

Das Zeichen des Unvermögens.

England hat eine ganze Reihe von Maßnahmen getroffen, die dazu dienen, einmal Deutschland völlig von der Welt abzuschließen und so seine Auswanderung zu verhindern, aber auch Deutschlands Handel für die Zeit des Krieges unmöglich zu machen. So wurden ja, wie schon öfter berichtet, jene bekannten Liebermanns gegründet, die sich schließlich zu einer Liebermanns des gesamten Handels der Neutralen auszuweiten haben. Diese Maßregel hatte bereits gewaltige Wirkung und lebhaftesten Widerspruch hervorgerufen, da das eigentliche Ziel erkannt, unter diesem Vorwand eine Kontrolle über den Handel des betreffenden Landes zu erhalten. Aber jeder Einspruch war vergebens, England hat bisher wohlweislich gehütet, derartige Maßnahmen offen in der nordamerikanischen Union zu ergreifen, und so dort gegen sich Stimmung zu machen. Die neutralen Länder sind eben ohne Zusammenwirken unter der Führung der Vereinigten Staaten ohnehin nicht zu erhalten.

Jetzt aber hat England den Ring geschlossen; es hat seine Rückficht mehr nehmen zu brauchen. In London werden sogenannte Schwarze Listen aufgestellt, die alle Firmen der Welt geistert werden, die irgendwelche Verbindungen mit Deutschland in Handelsbeziehungen haben. Alle Waren dieser Firmen sind vogelfrei und werden fortgenommen, wo sie englischen Schiffen in die Hände fallen. Dabei scheut sich England nicht, selbst Verhältnisse fortzunehmen, die eine solche neutrale Firma einem anderen neutralen Empfänger, selbst des eigenen Landes, richtet. Ja, diese Fürsorge erstreckt sich sogar auf die Bekleidung. So erfahren wir aus einem niederländischen Blatt, daß der englische Zensor schon seit Jahren ein bekanntes holländisch-indisches Handelsblatt mehr nach der Heimat gelangen läßt.

Es läßt sich denken, daß dieser Gipfel der Unverschämtheit bei den Betroffenen die größte Empörung hervorgerufen hat. So mehren sich denn tatsächlich auch in Holland die Stimmen, die die Regierung zum Abbruch dieser Maßnahmen auffordern. Man sieht, scheint's, daß ein, daß das Schuldkonto Englands zum Uebermaß voll ist. Trotzdem aber bleibt es nach allen bisherigen Erfahrungen noch sehr abzuwarten, ob Minister sich jetzt endlich aufrufen und sich nicht wieder in den endlosen englischen Erklärungen abspäßen läßt. Wir können dem weiteren Gange zusehen, da die Maßregel der Schwarzen Listen sich letzten Endes gar gegen uns kehrt und uns deshalb nicht schädigen kann. Mit Genugtuung begrüßen wir es aber, wenn England so weiter arbeitet, um überall sein wahres Gesicht erkennen zu lassen. So ist es immerhin erfreulich, wenn die öffentliche Meinung jenseits des Ozeans das Verhalten der Schwarzen Listen mit einer allgemeinen Ermüdung vergleicht und in Holland die Auffassung um sich greift, daß England drauf und dran ist, für die Zeit nach dem Kriege die anderen Länder der Freiheit des Handels zu berauben. Den Kern der Sache — und das ist für England wenig schmeichelhaft — trifft dabei ein Neuporträt, das durchblicken läßt, daß Englands Maßnahmen den Stempel des Unvermögens, Deutschland wirklich blockieren zu können, an der Stirn tragen. Das ist richtig und für uns sehr tröstlich. John Bull sieht eben schließlich ein, daß er gegen uns doch nichts ausrichten kann. Deshalb sucht er noch zusammenzuraffen, soviel er kann. Um wenigstens einen Triumph zu haben, richtet er die Neutralen, die später zur Klage kein Recht haben, falls sie auch diesen letzten Streich ruhig annehmen.

Finanzsorgen.

Das zum Kriegsführen Geld gehört, das beweist dieser Krieg zur Genüge; denn wie alles andere zeigt er einen Geldverbraucher, der alles bisher übliche Maß übersteigt. Vor dem Kriege sind allerlei umfangreiche Werke geschrieben worden über den veranschlagten Geldbedarf in einem zukünftigen Kriege, und es wurden dabei ganz besonders Betrachtungen über die dann für die einzelnen Staaten sich ergebende Lage angestellt. Um es gleich zu sagen: auch alle diese Überlegungen frantken in dem Uebel, daß sie der Wirklichkeit nicht standhalten.

In den Entente-Kreisen hatte man mit der Geldfrage nicht fertig werden zu können geglaubt. England und Frankreich gelten von jeher als die reichsten Länder der Welt. Da erschien doch einem jeden der Gedanke absurd, daß sich bei ihnen einmal die Lasten des Krieges in geldlicher Beziehung besonders schwer fühlbar machen könnten. Dazu nannte man denn eigentlich Frankreich den „Bankier der Welt“ — und wozu kontrollierte denn London mit seiner Börse den Geldmarkt der Erde? Die Liebermanns der Alliierten in finanzieller Beziehung schien ihnen klar, daß Lloyd Georges Anspruch von der letzten Million und den silbernen Ägeln, die schließlich doch den Ausschlag geben würden, bei ihnen als eine Selbstverständlichkeit angesehen wurde.

Wie es in Wirklichkeit jedoch steht, das offenbarte sich im Laufe dieses Krieges. Deutschland überwand leicht Schwierigkeiten, seine Anleihen unterzubringen. Es ergab, daß es in finanzieller Beziehung ebenso gerüstet war, wie in militärischer. Seine Gegner hatten sich

auch hier verrechnet, und sie mußten die Erfahrung machen, wie schnell Ruhm und Glanz vergeht. Denn es hat wohl kein Mensch für möglich gehalten, daß dem „Bankier der Welt“ einmal von einem anderen Staate solche Bedingungen bei einer Anleihe gestellt werden würden, wie es kürzlich seitens der Amerikaner geschehen ist.

Die größte Enttäuschung hat aber sicher neulich der englische Ministerpräsident Asquith den Briten bereitet, als er ihnen mitteilen mußte, daß die Kriegskosten für England sich jetzt täglich auf 120 Millionen Mark belaufen und die gesamten Kriegskredite seit Kriegsbeginn über 56 Milliarden Mark betragen. Dazu kommt die wenig tröstliche Aussicht, daß diese Kosten sich noch weiter steigern. Da kann man sich denn auch nicht wundern, daß die Finanzmänner der Entente ihre schweren Sorgen haben. Dazu kommt, daß sie zur Erhaltung des Kredites nach außen hin wenigstens das Gesicht wahren müssen. Aber auch das will nicht immer gelingen! Und man wird deshalb gespannt sein können, was letztlich aus der geplanten gemeinsamen 10-Milliarden-Anleihe der Alliierten bei den Neutralen, und namentlich den Vereinigten Staaten von Nordamerika, werden wird. Wir haben demgegenüber das ruhige Gefühl der Sicherheit, da wir auch das nötige Geld selbst aufbringen; wissen wir doch, daß wir auch in dieser Beziehung unseren Gegnern weit überlegen sind.

Deutsches Reich.

+ **Heer und Flotte.** Die Münchener „Korr. Hoffmann“ meldet amtlich den Vorkauf zweier längerer Handschreiben des Kaisers, in denen der oberste Kriegsherr die Ernennungen des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, Oberbefehlshabers der Sechsten Armee, und des Prinzen Leopold von Bayern, Oberbefehlshabers der Rechten Armee, zu Generalfeldmarschällen in der Preussischen Armee, unter Anerkennung ihrer großen Verdienste ausspricht.

+ **Der Bundesratsauschuss für den Kanzler.** Die Bayerische Staatsztg. vom 9. Aug. schreibt über die Tagung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten: „Wie wir erfahren, tagte im Reichskanzlerpalais in Berlin gestern nachmittag und heute vormittag unter Vorsitz des bayerischen Staatsministers Dr. Grafen von Hertling der Bundesratsauschuss für auswärtige Angelegenheiten, der während des Krieges schon wiederholt zusammengetreten war, um von Zeit zu Zeit Mitteilungen des Reichskanzlers über die allgemeine politische Lage entgegenzunehmen. Der Reichskanzler gab auch diesmal eine eingehende Darstellung der gesamten politischen Lage, wobei alle schwebenden Fragen zur Sprache kamen. Der Bundesratsauschuss begegnete sich mit dem Reichskanzler in unerschütterlicher Siegeszuversicht und gab seiner vertrauensvollen Zustimmung zu der von dem Reichskanzler vertretenen Politik einmütigen Ausdruck.“

Ausland.

+ **Graf Tisza über Ungarn im Weltkrieg.** In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 9. August erklärte der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza u. a. folgendes: „Wir müssen diesen Krieg, der gegen uns geführt wird, weiterführen, wenn wir unsere Integrität verteidigen wollen; denn dieser Krieg ist gegen unsere Integrität gerichtet. Solange wir einer solchen Lage gegenüberstehen, soll in diesem Hause nicht von Frieden, sondern vom Siege gesprochen werden; denn nur der endgültige Sieg wird der ungarischen Nation ihren künftigen Frieden, ihre künftige Ruhe und ihre künftige Sicherheit verbürgen.“

+ **Ein Bollwerk gegen jeden Versuch zum Frieden.** In einem Leitartikel, überschrieben „Frankreich und der Friede“ bringt das „Bernener Tagblatt“ vom 9. August u. a. folgende Ausführungen: „Es ist eine Art von Hypnose über Frankreich gekommen: Der Franzose ist heute fest davon überzeugt, daß er zu keinem anderen Zwecke die Waffen ergriffen hat, als zur Zurückweisung der Hunnen, die wieder einmal in Europa eingefallen waren, um ihre minderwertige Kultur an Stelle der verfeinerten Bildung der Westeuropäer zu setzen. Er fühlt sich wieder, wie zur Zeit der Großen Revolution, als Retter der Menschheit und der großen Errungenschaften der Zivilisation. Auch Herr Barthou hat ja in seinen Reden in der Schweiz mit großer Pathos erklärt, Frankreich kämpfe nur für Ideale, Recht und Gerechtigkeit, Humanität usw., und seine ebenfalls hypnotisierten Zuhörer nahmen das alles als bare Münze. Wir wirklich Neutralen wissen, wie wir diese erregten Erklärungen der französischen Presse, der französischen Generale und Staatsmänner einzuschätzen haben, und die Verbündeten Frankreichs wissen es auch, wenigstens die Engländer, die viel zu ehrlich sind, als daß sie den Rummel lange mitgemacht hätten. Heute haben sie sogar so ziemlich aufgehört, sich als Retter der kleinen Völker aufzuspielen, und die Russen haben überhaupt nie versucht, sich als Erhalter der europäischen Kultur vorzustellen. Man hätte ihnen ebenjowenig geglaubt, wie den Italienern, die trotz ihres d'Annunzio's keine gute Figur machen, wenn sie den Deutschen und Österreicher gute Lehren über Zivilisation und Bildung erteilen. Aber bei den Franzosen ist's eine sehr schwere Ueberzeugung. Die Autogestaltung Frankreichs dürfte ein sehr schweres Hindernis des Friedens sein.“

Dem Frieden wirkt aber noch ein anderes Moment entgegen: Der Haß. Dieser ist ebenso wie die Suggestion des edlen Menschheitskampfes von Presse und Regierung gepflanzt worden und hat wunderbar gut eingeschlagen; aber auch nur in Frankreich. Der Franzose ist gemütskrank geworden, durch Schrecklichkeiten, die man ihm täglich serviert hat. Wir wissen ja, wie sogar unsere Welschen absolut unbelehrbar in diesen Dingen sind. So müssen wir leider zugeben, daß der Glaube an die humane Aufgabe Frankreichs, und der Haß zusammen ein Bollwerk gegen jeden Versuch zum Frieden darstellen.“

Kleine politische Nachrichten.

In Leipzig hat die Militärbehörde sozialdemokratische Versammlungen über die Ernährungs- und die Friedensfrage erlaubt und dabei auch, wie die „Leipziger Volkszeitung“ mitteilt, ausdrücklich eine freie Sprache gestattet.

+ Aus Le Havre meldet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der neue Runtus am belgischen Hofe, Monignore Locabelli, habe die Stadt verlassen, um König Albert aufzusuchen; danach werde er seinen Posten bei der belgischen Regierung einnehmen.

Einer Mitteilung des Londoner „Daily Chronicle“ ist zu entnehmen, daß die Löhne der Walliser Bergleute zurzeit um 51,25 v. H. höher sind als vor dem Kriege.

+ Der Mailänder „Secolo“ meldet, wie aus Bern gedrahlet wird, daß der englische Handelsminister Runciman, der dieser Tage in Ballanza eingetroffen sei, sich wahrscheinlich mit den Ministern Demana und Arlotto nach Mailand begeben wird, um dort eine wirtschaftliche Botschaft mit leitenden Finanzleuten und Politikern abzuhalten. „Corriere della Sera“ erzählt hierzu, daß insbesondere die Kohlen- und Frachtenfrage im Sinne des englisch-französischen Abkommens erörtert werden solle, das Italien gern auf sich ausgebreitet sehen möchte.

+ Beide Häuser des Washingtoner Kongresses haben den Bericht des Ausschusses über das Heeresgesetz, durch das mehr als eine Milliarde gefordert wird, angenommen.

+ Der Ausfall der 400 000 nordamerikanischen Eisenbahnangestellten ist abgemindert worden; beide Teile bekundeten ihre Bereitwilligkeit, die Streitpunkte dem Bundes-Vermittlungsamt zu unterbreiten.

+ Nach einem Amsterdamer Blatt meldet der Washingtoner Korrespondent der „Times“, daß Wilson Carre's Vorschlag, eine gemischte Kommission aufzustellen, um die mexikanische Frage zu erledigen, angenommen hat.

Der neueste Lustangriff auf England.

In der Nacht zum 9. August haben mehrere Zeppelin-Geschwader wiederum die englische Küste mit gutem Erfolg heimgesucht. Die Wirkung ihrer Wirksamkeit ist auf unserer Kartensfz angegeben.



Unsere unübertrefflichen Kampfflieger.

81:19.

Ueber die ungewöhnlich großen Erfolge unseres Flugwesens während des Monats Juli, die aus der Zusammenstellung im Generalstabsbericht vom 9. Juli ersichtlich werden, wird uns von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Mit dem Beginn der großen französisch-englischen Offensive, sowie mit der unverminderten heftigen Kampftätigkeit an der Maas, steigerte sich natürlich die Tätigkeit der Luftflotten außerordentlich. Jede Weiterentwicklung des Krieges brachte auch zugleich eine Vergrößerung der Aufgaben der Fliegergeschwader mit sich, außer der reinen Luftküstentätigkeit und der Artilleriebeobachtung, sowie der Bekämpfung feindlicher Kräfte während der Ausübung dieser Tätigkeiten, legte man mehr und mehr Gewicht auf Ausnutzung der Fliegermasse für die Vernichtung feindlicher Lager und Truppenansammlungsplätze, sowie für die Zerstörung der wichtigeren Anmarschwege der feindlichen Reserven. Vergebens hatten die Engländer und Franzosen versucht, den Vorprung, den unsere Flug-Organisation sich in diesen Kriegsjahren errungen hatte, einzuholen; Monat für Monat zeigten die Zusammenfassungen der Lufttätigkeit in unseren Heeresberichten nicht nur eine bleibende Überlegenheit unseres Fliegerkorps, sondern sogar ein stets wachsendes Emporschnellen des im Luftkampf erzielten Uebergewichtes. Nicht weniger als 81 Flugzeuge büßte der Gegner in dem vergangenen Monat ein. Es sind dies 44 Apparate mehr als im Monat Juni und bedeutet beinahe (die Flugabteilung zu 6 Flugzeugen gerechnet) die Vernichtung von über 13 feindlichen Fliegerabteilungen. Diesen hervorragenden Erfolg verdanken wir in erster Linie unseren unübertrefflichen Kampffliegern, die mit dem Abschluß von 59 feindlichen Flugapparaten den Hauptverdienst an der großen Verlustziffer des Gegners haben. Diese Tätigkeit unserer Fliegeroffiziere zeigt sich auch deutlich in der Häufigkeit, mit der sich diese Braven den höchsten Kriegsorden, den Orden Pour le Mérite, verdient haben. Sind es doch nicht weniger als 5 Offiziere, denen der Kaiser in diesem Monat diese Auszeichnung verliehen hat; am 1. Juli erhielt ihn der Leutnant Lietgens, am 9. der Leutnant Mulzer, am 10. der inzwischen leider schon gefallene Leutnant Parschau, am 20. folgte dann der Fliegeroffizier Höhnert und am 22. der Freiherr von Althaus. Außer diesen Helden verdient aber der Heeresbericht des letzten Monats die Namen von noch vielen anderen erfolgreichen Fliegeroffizieren, die auch schon wiederholt im Luftkampf Sieger geblieben sind.

Außer der im Luftkampf glänzend bewährten Überlegenheit unserer Fliegeroffiziere, zeigt die letzte Zusammenfassung aber noch interessanterweise einen größeren Erfolg unserer Abwehrgeschütze gegenüber den feindlichen; während es diesen nur gelang, ein einzelnes Flugzeug abzuschleßen, konnten wir 15 feindliche Apparate von der Erde aus herunterholen. Es ist dies sowohl der Beweis für die größere Geschicklichkeit unserer Flieger im Ausweichen des feindlichen Abwehrfeuers als auch für die größere Fertigkeit der Bedienungsmannschaften unserer eigenen Luftabwehr-Batterien.

Ein kurzer Ueberblick über die letzten drei Monate Flugtätigkeit zeigt uns, daß bei einem eigenen Verlust von nur 42 Flugapparaten die Feinde nicht weniger als 165 Flugzeuge eingebüßt haben. Dieser hervorragende Beweis für die Tüchtigkeit der deutschen Flugwaffe bietet, auch bei der Beurteilung der Gesamtlage, ein nicht zu unterschätzendes Moment für den endgültigen Ausgang des gewaltigen Völkerringens

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Nicht französische Angriffe an der Somme abgeklungen. — Neue Kämpfe zwischen Brody und Tarnopol.

Großes Hauptquartier, den 10. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf zwischen dem Ancre-Bach und der Somme wird mit großer Kraft fortgesetzt. Englische Angriffsabsichten bei Bazentin-le-Petit wurden durch Feuer unterbunden. Die Zahl der seit dem 8. August an unsere Hand gefallenen ungewundenen Engländer hat sich auf 13 Offiziere, 500 Mann erhöht. Zwischen Maurepas und der Somme scheiterten abends und während der Nacht acht heftige französische Angriffe.

Rechts der Maas wird, abgesehen von kleinen Hand- und Infanteriekämpfen, keine Infanterietätigkeit gemeldet.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind 2 feindliche Flugzeuge südlich von Bapaume, je eins südlich von Toul, bei Cens und bei Saarlouis i. Lothr. abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Smorgon herrschte lebhafteste Feuer- und Patrouillentätigkeit.

Mehrere russische Angriffe sind am Strumen bei Dubczycze, am Stochod bei Lubieszow-Berezycze, bei Smolary-Jarecz und bei Wlonez blutig abgewiesen; bei Jarecz nahmen wir bei Gegenstoßen 2 Offiziere, 340 Mann gefangen. Unternehmungen kleinerer feindlicher Abteilungen und ein Ueberrumpelungsversuch im Stochod-Bogen östlich von Rowel blieben erfolglos.

Südlich von Jaloze entwickelten sich heute früh neue Kämpfe.

Front des Feldmarschalls-Leutnants Erzherzog Carl.

Bei und südwestlich von Welosniow sind starke russische Angriffe, teilweise im frischen Gegenstoß, zurückgeschlagen. Hier und südlich des Dnjestr sind die befohlenen neuen Stellungen planmäßig eingenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Deutsche Wasserflugzeuge in erfolgreichem Angriff auf englische Seestreitkräfte und auf russische Flugstationen.

Berlin, 10. August 1916. (Amtlich.) Ein Geschwader unserer Wasserflugzeuge hat am 9. August mittags vor der dänischen Küste stehende englische Monitore und leichte Streikräfte erfolgreich mit Bomben angegriffen und mehrere einwandfrei festgestellte Treffer erzielt.

Am gleichen Tage sind ferner die russischen Flugstationen Arensburg und Lelara auf Inseln von mehreren deutschen Wasserflugzeuggeschwadern mit gutem Erfolg angegriffen worden. Eine Anzahl Treffer wurde einwandfrei beobachtet. Die Flugzeughalle Arensburg ist schwer beschädigt, die Decke eingestürzt. Von den zur Abwehr aufgestellten feindlichen Flugzeugen wurde eins gezwungen, niederzugehen.

Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschießung durch die englischen und russischen Streikkräfte unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. (W. L. B.)

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 10. August. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Feldmarschalls-Leutnants Erzherzog Carl. Auf den Höhen südlich von Zabie wiesen österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Angriff unter schweren Verlusten ab.

Mit der Armee des Generalsobersten v. Kövez trat der Gegner gestern nur im Raume von Delatyn in schärfere Gefechtsföhrung.

Nördlich von Ryzniow griffen die Russen wieder vergeblich an; sie wurden überall — an mehreren Stellen im Nahkampf — geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Jaloze sind seit heute früh neue Kämpfe entbrannt.

Westlich und nordwestlich von Luck verhielt sich der Gegner nach den schweren Misserfolgen vom 8. d. Mts. ruhiger, dagegen trieb er nördlich der von Saray nach Rowel führenden Bahn abermals seine Massen bei Tag und bei Nacht zum Angriff über den Stochod vor. Seine Sturmkolonnen brachen meist schon vor unseren Hindernissen zusammen. Sie erlitten durchweg schwere Niederlagen. Die Verluste der Russen sind wieder sehr groß.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Entsprechend der durch die Räumung des Brückenkopfes von Görz eingetretenen Lage wurde die Stadt aufgegeben und nach blutiger Abweisung neuerlicher italienischer Angriffe auf der Hochfläche von Doberdo die ge-

botene Berichtigung unserer Stellungen — vom ungeföhrten — durchgeführt. In diesem Raume unsere Truppen in den letzten Tagen 4100 Italiener. Beim Einbruch des Gegners in den Görzer Kopfs konnten sechs unserer Geschütze nicht geborgen werden.

Gestern richteten sich die stärksten Anstrengungen Italiener gegen den Abschnitt von Plana. Nach stündigem Artilleriemassenfeuer griff die feindliche Infanterie Zagora viermal, die Höhen östlich von Plana an. Alle diese Stürme brachen sich am festen Stand unserer Truppen, unter denen sich Abteilungen Infanterie-Regiment Nr. 22 und 72 neuerdings zeichneten. An der Tiroler Front scheiterten mehrere griffsversuche des Feindes in den Dolomiten und Angriffe auf unsere Stellungen im Pasubio-Gebiet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalls-Leutnant.

Luftbombardement Venedigs.

Der Besuch der italienischen Großkampfflugzeugflotte am 1. d. Mts. wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. von unseren Geschwadern, zusammen 21 Flugzeugen, in Venedig erwidert, wo sie das Arsenal, den Bahnhof, militärische Objekte und Fabrikanlagen Bomben im Gesamtgewicht von dreieinhalb Tausend verheerendem Erfolge belegten. Ein Dutzend Bomben wurden hervorgerufen, davon zwei von sehr großer Wirkung bei der Baumwollfabrik und in der Stadt noch auf 35 Meilen Entfernung sichtbar waren. Heftige Abwehrfeuer der Batterien war ganz wirksam. Alle Flugzeuge sind unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

+ Ueber die Kriegsstärke der kämpfenden Flotten brachte die Stockholmer Zeitung „Nya Dagbladet“ („Neues tägliches Allert.“) vom 8. d. Mts. eine längere Betrachtung, in der es u. a. heißt: Frankreich hat man die Achtehnhundert ins Wasser und die nächstjüngeren Jahrestlassen bis dahin durch schonen können, daß man die Frontkräfte Bataillone herabsetzte. Frankreich hat also seine Reserven schon verbraucht; die Hälfte seines Materialvorrates muß bereits aufgebraucht sein, während andere Hälfte rasch dahinschmilzt. Deutschland ist im Land der Organisation vor allen anderen. Deutschland scheint die Auffassung nicht sinnlos, daß man seine Kräfte in den Kasernen bei friedlichen Beschäftigungen zurückhält, obwohl der Feind auf allen Seiten dieses Anstrengens kostet dem Angreifer weit mehr als Verteidiger. Somit muß man die Fähigkeit, wirklich Armeen aus dem Boden zu stampfen, den Mittelstaaten in höherem Grade als ihren Gegnern zuerkennen.

+ Die mazedonische Frontlinie der Alliierten. Wie dem Londoner „Daily Telegraph“ aus Belgrad gemeldet wird, erstreckt sich die Linie der Alliierten vom Prespa-See bis an die Struma. Damit soll das Dings nicht gesagt sein, daß die Alliierten eine gebrochene Linie zwischen diesen beiden Punkten besaßen, sondern daß ihre strategischen Stellungen im Grenzgebiet, dessen Mittelpunkt Saloniki bildet, die serbische Armee hatte einen Teil des Westflügels der Linie der Alliierten besetzt.

+ Der U-Boot-Krieg.

Kopenhagen, 10. August. „Nationaltidende“ berichtet aus Kristiania: Aus Bergen wird gemeldet, daß große englische Dampfer „Jupiter“, dessen Ankunft am letzten Freitag dort erwartet wurde, wie jetzt angenommen wird, von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden ist. Die Besatzung eines in Bergen eingetroffenen norwegischen Dampfers berichtet, daß sie auf der Fahrt von London drei große brennende Schiffe gesehen habe. Die Nationalität sei nicht festzustellen gewesen, da die Schiffe bereits bis zur Wasserlinie verbrannt gewesen seien. Der norwegische Dampfer fand sich Anfang voriger Woche in London und dort Zeuge des nächtlichen Zeppelinangriffs auf Hafen.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Kochdruck verboten.)

Nicht Jugendfreundschaft, nein, Liebe, die ihrer Erfüllung zutreibt, war zwischen Röhne und diesem großen Mädchen! War sie denn jetzt mit Blindheit geschlagen gewesen? Bleibt ein Mensch wie Rolf Röhne in einer abhängigen Stellung — und die war es ja doch trotz aller Freundschaft und zarter Rücksichtnahme — wenn er es nicht tat, um rasch zu erwerben, rasch ein heiß ersehntes Ziel zu erreichen? Und was bedeutete der plötzliche Einfall, seine Kunst in den Dienst der Industrie zu stellen, anderes, als ein Vorrückts auf dieses Ziel? Jedes Wort, das Rolf hier an dieser Stelle von der Arbeit und der Befriedigung, die diejenige bereite, der man sich innerlich verwandt fühlt, gesprochen hatte, klang wieder deutlich an ihr Ohr, so deutlich, als sähe er neben ihr und spräche leibhaftig zu ihr hin.

Aber sie hörte ihm zu ohne warmes Glücksgefühl. Eine Kälte war in ihr, die sie schneidend, von Minute zu Minute wachsen, ganz von sich Besitz nehmen fühlte. Dabei hörte und sah sie plötzlich haarfari Dinge, die sie vordem nie gehört und nie gesehen hatte:

Als Rolf ihr das Blatt mit den Glanzlinien zeigte, ihr seine Pläne entwickelt hatte, damit wollte er zweifellos nichts als Föhrung suchen für eine gewinnbringende Beschäftigung in ihrer Fabrik, zu einer Zeit, da er nicht mehr unter ihrem Dache sein, da er fern von ihr sich zu Lotte seine bekennen würde.

Auch Frau von Rappwolld sprach plötzlich wieder zu ihr. Laut und deutlich, damit ihr nur so kein Wort verloren gehe.

Von ihrem Sohn Harry und seiner Frau sprach sie. Sie erzählte lachend, wie aus einem Träumer ein Arbeitsmensch geworden sei, mit Hilfe dieser Arbeitsanleiterin.

Und dann waren es nicht mehr der Amerikaner und

seine Frau, sondern Rolf und Lotte, von denen Frau von Rappwolld sprach.

Rolf und Lotte, die miteinander zu Glück und Wohlstand gekommen waren.

Helene hätte die Hände über beide Ohren legen, ihnen zuzurufen mögen: Was schreit ihr so auf mich ein! Ich verstehe euch ja! Deutlich, deutlich genug!

Sie sah sie vor sich schreiten, Hand in Hand, diese beiden, das große, robuste, starkköpfige Mädchen und den feinen, schlanken Mann, mit den warmen, braunen Augen und dem weichgewellten, lichtbraunen Haar.

Und plötzlich kam der bleiche Frau in den Sinn, wonach sie so lange schon vergeblich gesucht hatte.

Auf dem Schreibtisch, ihrer verstorbenen Mutter hatte ein kleiner Stahlschloß des jungen Lord Baron gestanden, den sie geliebt, lange, ehe sie Rolf Röhne gekannt hatte.

Helene fiel vornüber, mit der Stirn auf den Tisch, und weinte, heiße, bittere Tränen, so heiß und bitter, wie sie sie niemals zuvor im Leben geweint hatte.

Am nächsten Morgen beim Frühstück begrüßte sie Röhne ruhig und gefaßt. Mit sehr leiser Stimme sagte sie ihm:

„Ich kann leider mein Versprechen, mit Ihnen und dem Jungen nach München zu fahren, nicht halten. Ich habe gestern abend noch eine Post erhalten, die es mir unmöglich macht.“

Da sie beim Sprechen auf den Grund ihrer Tasse blickte, konnte sie den Zug verzweifelter Enttäuschung nicht gewahren, der sich bei ihren Worten über Rolf Röhnes Gesicht gebreitet hatte.

Er wollte von Aufschub sprechen, aber sie wehrte ihn mit müdem Lächeln ab.

„Wer weiß, ob es dann jemals dazu kommt. Ich bitte Sie, gehen Sie und nehmen Sie den Jungen mit. Sie machen mir eine Freude damit.“

Rolf neigte schweigend den Kopf.

Aber auf lange hinaus zermartete ihn die Frage, was sie so plötzlich anderen Sinnes gemacht haben könne?

Daß es nichts Kleines gewesen, stand in ihren müden Augen, in den feinen Schmerzenslinien um ihren blassen Mund zu lesen.

Schweren Herzens ging er auf die Fahrt.

Frau Nelbe erwartete Besuch. Sie trippelte her in dem kleinen Vorgarten der wenig hübschen am andern Ende Reichenhalls, die sie seit kurzem hatte.

Nicht allein, weil all ihre Liebenswürdigkeiten unnahbaren, steilen Höflichkeit des schönen Herrn gescheitert waren, noch, weil die bloße Anwesenheit vielbewunderten Frau von Verck sie jeder Möglichkeit raubte, sich als Königin der Tafelrunde zu behaupten, gab noch einen andern Grund. Frau Leontine empfing ab und zu Besuche, deren Heimlichkeiten abgelegenen und wenig fashionablen Villa besser blieben, als oben in der eleganten Hotelpension in großen internationalen Publikum.

Die Nelbe hatte die kleine Gartentür aufgeschlossen, ihre leichten Röde raffend, auf die staubige Straße hinausgeekelt. Das Schildpattlorgnon vor dem musterte sie aufmerksam und ungeduldig die Weg der Richtung des Bahnhofs zu.

Schlott, der schwarze Pudelf, lief neben ihr und blickte Schweif gelangweilt zu Boden hängend. Ihn ganz und gar nicht hier draußen an der Landstraße, wo es keine saftigen Matten zum Ausruhen gab.

Endlich sah Frau Nelbe in geringer Entfernung näher kommende Männergestalt auftauchen. Rasch überzeuget hatte, daß es der Erwartete war, sah sie in trippelnde Bewegung und, das Taschentuch schließend, so schnell es ihre Korpulenz, das feste Nieder und die engen hochhackigen Schuhe gestatteten, Ansturm entgegen.

Dem stattlichen Mann in elegantem Reiseanzug, Hände entgegenstreckend, sagte sie mit jartlichem Ton in der spröden, alternden Stimme:

„Endlich, mein lieber, lieber Herr von Boemgard beugte sich auf die stark gepuderten Füße auf jede einen klüchtigen Fuß.“

„Ja,“ sagte er dann, die Achseln zuckend, „diesem Boten ist kein ew'ger Bund zu mir hatten Verpöhrung, teuerste Freundin. Aber ich da —“

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 11. August 1916.

**Amtliche Nachforschungen nach deutschen Zivil-
in Feindesland.** Aus dem Bericht der Zentral-
stelle für Auswanderer für die Zeit vom 1.
bis 31. März 1916 ist von besonderem In-
teresse die Kriegstätigkeit der Zentral-Auswunfts-
stelle zum Zwecke der Auswunftserteilung, Nach-
forschung und Bearbeitung von Freilassungsanträgen,
Charakter als eine dem Auswärtigen Amt
„Reichskommission“ zuerkannt wurde, große
Bedeutung angenommen hat. Die amtliche Ver-
mittlung nach Forschung nach Zivilpersonen bildet
die Haupttätigkeit der Zentral-Auswunftsstelle
anderer, während die Bearbeitung der eigen-
Auswunftserteilung an Auswanderungslustige sich
nur in bescheidenen Grenzen hält. Wie aus
hervorgeht, haben sich Personen, die über den
und das Wohlergehen ihrer Angehörigen im
einen Auswand behördlicherseits Auswunfts wün-
die Zentral-Auswunftsstelle für Auswanderer,
35, Am Karlsbad 10, zu wenden, und dabei
genaue Angaben über die Person und die letzte
Adresse des Gesuchten zu machen. Auch werden
Reichskommission Anträge bearbeitet, die darauf
franken oder invaliden Reichsdeutschen in
Land die Rückkehr nach Deutschland zu ermöglichen.
Arbeitsanträge auf Nachforschung und Frei-
werden dem Auswärtigen Amt übermittelt,
sich das Erforderliche veranlaßt und das Er-
der unternommenen Schritte zur Weiterleitung
Antragsteller der Reichskommission zustellt. Bei
chung im neutralen Ausland sind die betreffenden
Deutschen Konsulate zuständig.

Hachburg, 9. August. Nach einer amtlichen Be-
scheidung des Königlichen Landrats in Marienberg
vor einiger Zeit in Hachburg und Altstadt auf-
Kocherkrankungen wieder erloschen. Der
23. Juni ausgefallene Unterricht in den hiesigen
wird nunmehr wieder in vollem Umfange aufge-

Oberlahnstein, 10. August. Der siebenjährige Sohn
Inspektors Rintelen wurde in Hanau, wo er sich
weise aufhielt, von einem Kraftwagen überfahren
der Stelle getötet.

Bad Homburg v. d. H., 10. August. Nach fünf-
Aufenthalt im hiesigen Schloß begab sich die
nach Wilhelmshöhe bei Kassel zurück. Sie fuhr
im Kraftwagen nach Bad Nauheim und be-
gen hier aus die Eisenbahn. Während ihres hie-
genthaltes unternahm sie ausgedehnte Fahrten in
mus und machte zahlreiche Lazarettbesuche. Auch
erweiterte einige Tage zu Besuch im Schloß.

Kassel, 10. August. Vor einigen Tagen wurden
Dachstuhl mehrerer Fabrikgebäude die gesamten
gestohlen. Als Täter ermittelte die Polizei,
oben auf schwindelnder Höhe bei ihren Fest-
die Kletterkunststücke des waghalsigen Diebes
mußte, einen Glasergesellen. Dieser hatte
Lage zuvor auf den Gebäuden Ausbesserungs-
verrichtet.

Hofen, 10. August. Unter Zubilligung mildernder
wurde der Bauunternehmer Heinrich Rappus
Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt,
bei einer Bestandsaufnahme 76 Zentner Roggen
zeigen verheimlicht hatte. Das Gericht nahm nicht
Möglichkeit, sondern Fahrlässigkeit bei der Angabe des
an.

Frankfurt a. M., 10. August. („Nix Barbaren.“)
am Wege von Landau nach dem Kriegsgefangenen-
Lassen berührten am Mittwoch nachmittag zahlreiche
mohamedanische Araber mohamedanischen Bekenntnisses

und bleiben lange, lange!“ fiel sie ihm mit totem
Aufschlag ins Wort.

„Depend“, gab er mit geheimnisvollem Rätsel-
indem er wohlgefällig an den schwarzen, leicht
büchten Enden seines Schnurrbarts drehte.

„Nun, Nelke, führte ihren Gast in ein kleines, unauf-
merksames Zimmer, indem es nach Batjschuli, Puder und
merkten Seifen roch.“

„Auf dem Stuhl neben dem Kaffeetisch lagen ein paar
schwarze, leuchtende Strümpfe und ein rosa Jupon.“

„Antonie raffte, die Verlegene spielend, die Toiletten-
Hände eilig zusammen und trug sie — auf die Um-
gebung ihrer Jungfer scheltend — durch eine offen stehende
Tür.“

„Sie verweilte ziemlich lange im Nebenzimmer, aus
war der Duft von Batjschuli drang. Als sie zurückkam,
die Voewengard, daß sie frisches Rot aufgelegt und
neuen und Wimpern mit Kohle nachgedunkelt hatte.“

„Die Jungfer hatte inzwischen Kaffee, Kognak und Bi-
zen serviert und war dann mit einem Aussehen
ihre Unordnung in Ungnade entlassen worden.“

„Als sie allein waren, zündete die Nelke sich eine
Zigarette, eine starke Blum-Pascha ohne Mundstück, an
hat ihrem Gast Feuer.“

„Nun, was gibts Neues in der langen Zeit, da wir
nicht gesehen haben?“

„Was wollte ich gerade Sie fragen, teuerste Freundin!“
Voewengards Augen nahmen bei dieser Frage einen
starker Spannung an, den er vergebens zu ver-
suchte traktete.“

„Die Nelke zog ein ironisches Gesicht und sagte mit
ungeduldigem Aufschlag ihrer weißen Finger auf
nicht ganz einwandfreie Kaffeetisch.“

„Soviel ich mich erinnere, lautete unsere Ver-
einbarung —“

„Nun, Voewengard, ließ sie nicht zu Ende sprechen
eigentlich seine Briefstube.“

„Daß ich das vergessen konnte! Ja, was vergißt man
alles über den Reizen einer schönen Frau!“

„Sie deutete sich galant zu ihr hinüber, indem er ihr eine
und marknote reichte und ein kleines mit Ziffern be-
zeichnetes Blatt.“

„Hier die genaue Abrechnung und Ihr Ueberblick.“

den hiesigen Hauptbahnhof, wo sie einen längeren Aufent-
halt hatten. Die kraftvollen, hochgezogenen Gestalten
erregten in ihren teilweise noch landesüblichen Trachten
Aufsehen. Einige der Leute befanden sich schon lange
Monate in Deutschland und hatten bereits in verschiedenen
Orten der Pfalz zur größten Zufriedenheit ihrer Arbeit-
geber gearbeitet, jedoch ihnen der Abschied von diesen
schwer gefallen sein soll. Zwei der Araber sprachen gut
deutsch. Sie erklärten, daß sie in ihrer Heimat einfach zu
dem französischen Waffendienst gepreßt worden seien.
Wer sich geweigert hätte, den habe man mit Gewalt ge-
zwungen. Von der ihnen in Deutschland zuteil geworde-
nen Behandlung sprachen sie einstimmig in Worten größ-
ter Anerkennung und Ehrerbietung. „Nix Barbaren, die
Deutschen — homines nobles!“ war ihr Urteil, und dabei
leuchtete ihnen die ehrlichste Ueberzeugung aus ihren
Augen. Auch die Begleitmannschaften sprachen sich über
das anständige Benehmen der Araber lobend aus.

1) **Aus Kurbessen, 10. August.** Ein Berliner legte
einem Bauern in einem kurhessischen Dorfe 320 Mark
auf den Tisch und erhielt dafür einen — Schinken im
Gewicht von 40 Pfund.

1) **Stadheim (Oberhessen), 10. August.** Bei Ober-
Seemen entgleiste am Mittwoch nachmittag 4.30 Uhr —
anscheinend infolge eines verbrecherischen Anschlages —
der von Lauterbach nach hier fahrende Personenzug. Per-
sonen kamen nicht zu Schaden. Die Strecke war längere
Zeit gesperrt. Nach den Mitteilungen der Zugbeamten
hat eine eiserne Stange auf den Schienen gelegen.

Aus dem Reiche.

Die Freizügigkeit der Brotarten. Die Freizügig-
keit der Brotarten in Deutschland, die als undurchführ-
bar bezeichnet wurde, bricht sich, der „B. Rp.“ zufolge,
immer mehr Bahn. Es bestehen jetzt nicht nur Brot-
kartengemeinschaften, sondern auch Fleisch-
kartengemeinschaften zwischen mehreren Bundes-
staaten. Brotkartengemeinschaften befinden sich zwischen
den Königreichen Preußen und Sachsen, zwischen Sachsen
und Sachsen-Koburg-Gotha, zwischen den Königreichen
Sachsen, Bayern und Württemberg, dem Großherzogtum
Baden, Elsaß-Lothringen und dem preussischen Regierungs-
bezirk Sigmaringen. Fleischkartengemeinschaften bestehen
zwischen den Königreichen Sachsen, Bayern und Würt-
temberg, dem Großherzogtum Baden, Elsaß-Lothringen
und dem preussischen Regierungsbezirk Sigmaringen. Ueber
weitere Gemeinschaften wird verhandelt.

+ **Gründung der Reichserntengesellschaft.** Am
3. August 1916 ist unter Beteiligung des Reichs, der
Bundesstaaten, der Preussischen Landesfuttersmittelge-
sellschaft sowie der Gerste verarbeitenden Industrien und
des Handels die Reichs-Gersteengesellschaft
m. b. H. mit der Aufgabe der Bewirtschaftung der Gerste
innerhalb des Reichsgebiets gegründet worden. In der
Gesellschaftsversammlung sind die bisherigen Leiter der
in Liquidation befindlichen Gersten-Verwertungs-Gesell-
schaft m. b. H., die Direktoren Waldemar Sperling, Carl
Weingart, Karl Scheuer, Wilhelm Beigel und Georg
Vindner zu Geschäftsführern (Direktoren) der Reichs-
Gersteengesellschaft m. b. H. bestellt worden. Zur Wahr-
nehmung der staatlichen Interessen bei der Geschäftsführung
ist der Landrat Dr. Hagedorn im Preussischen Ministerium
des Innern zum Geschäftsführer und gleichzeitig Vor-
sitzenden des Vorstandes der Reichs-Gersteengesellschaft
m. b. H. vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes
bestellt worden.

+ **Zweihundsechzig deutsche Austauschverwundete**
trafen am Mittwochnachmittag 7 Uhr 37 Minuten auf
dem Bahnhof Aachen-West aus England über Hoel
van Holland ein. Sie wurden von den Spitzen der
Militär- und Zivilbehörden und den Vorständen des
Roten Kreuzes in feierlicher Weise empfangen und be-
wirtet. Vorher hielt Generalmajor Bygge eine tief er-
greifende Ansprache, die in ein Hoch auf den Kaiser aus-
klang. Alsdann verlas als Vertreter des Kriegsministeriums
Hauptmann John von Freyend Begrüßungstelegramme
der Kaiserin, des Königs von Bayern sowie des Groß-
herzogs von Hessen. — Unter den Heimgekehrten befinden
sich fünf Sanitätsbeamte von der Schutztruppe in Süd-
westafrika, bzw. von der Schutztruppe in Kamerun, und
vier Sanitätsmannschaften aus Südwestafrika. Am übrigen

verehrte Freundin. Sehen Sie die Abrechnung aufmerk-
sam durch. Sie werden sich überzeugen, daß sie bis ins kleinste
Detail — wie selbstverständlich — stimmt.“

Leontine hatte das Blatt bereits dicht vor die kurz-
sichtigen Augen genommen, aufmerksam die Zahlenreihen
prüfend.

Dann tippte sie mit dem Finger auf die letzte Rubrik.
„Was bedeuten diese einhundertdreißig Mark, Voewen-
gard?“

„Er lächelte und streichelte die weißgepuderte Hand.
„Sie dürfen mir nicht böse sein, liebste Leontine.“

„Ein kleiner Bargewinn. Ich setze für Sie, um den Lau-
sender voll zu machen, und gewann. Welcher Gentleman
wird mit einer Dame über achthundertsechzig Mark ab-
rechnen!“

„Riesig feudal von Ihnen, Kurtchen, und besten Dank.
Nun sollen Sie auch Ihr Teil haben. Ob es Ihnen freilich
Freude machen wird —“

Sie hielt noch einmal inne und schenkte ihm einen
frischen Kognak ein.

Als sie dabei bemerkte, daß Voewengard sich oer-
gebens nach einem Aschenbecher umschau, rief sie den Pudel
herbei.

„Schlot, herrchen bedienen, rasch!“

Der gut dressierte Pudel nahm sofort auf dem leeren
Stuhl neben Voewengard Platz und strich ihm mit der
Zunge die Nase von der Zigarette.

„Sehen Sie, was er noch kann, Voewengard! Er
hat Sie nicht vergessen, trotzdem Sie ein so seltener Gast
sind!“

„Es wird ihm nicht an Uebung gefehlt haben —
dachte Voewengard boshaft bei sich.“

Dann sagte er, ungeduldig werdend:
„Also bitte!“

Frau Nelke sah zurückgelehnt in ihrem Stuhl, alles
den Rauch ihrer Blum-Pascha vor sich hin und sagte in
dem Bemühen, rein sachlich zu bleiben, mit unterdrückter
Bereiztheit:

„Sie waren einmal wieder ein schlechter Menschen-
kenner, Voewengard. Dieser Köhne ist kein harmloser, oer-
träumter Burche, sondern ein ganz gefährlicher Mensch,
ein Scheinheiliger.“

(Fortsetzung folgt.)

sind die Heimgekehrten in der Hauptsache Verwundete
aus der Sommerschlacht; unter ihnen befinden sich viele
Bein- und Armamputierte. — Nach der Bewirtung
wurden die Heimgekehrten im Kocherbaue untergebracht,
wo sie während der nächsten Tage verbleiben werden.

Rückkehr nach Ostpreußen. Von 300 000 bei den
Russeneinfällen geflüchteten Bewohnern Ostpreußens sind
nach den neuesten Feststellungen bisher bereits 280 000
in die Heimat zurückgekehrt.

Großfeuer in den Freiburger Melanolverken. In-
folge einer Dampfkesselexplosion brach in den Melanolverken
in Freiburg ein Großfeuer aus, das alle Fabrikanlagen
einäscherte. Die Feuerwehren mußten sich auf die Rettung
umliegender Gebäude beschränken.

Aus aller Welt.

+ **Furchtbare Explosion in Bularest.** Am Mittwoch-
nachmittag ereignete sich eine große Explosion in der Pulver-
und Waffenfabrik von Dubești bei Bularest. Es explo-
dierten nacheinander zwei Kettorbehälter. Ein Alkohol-
behälter brannte aus. Die Hauptmagazine, die große
Mengen Äther und Alkohol enthalten, sind unbeschädigt
geblieben. Vernichtet sind 10 000 Kilogramm Äther und
6000 Kilogramm Alkohol. Der Betrieb des Werkes wird
aufrecht erhalten. 62 Personen wurden getötet,
108 Personen verletzt, von denen die meisten
Brandwunden erlitten. Unter den Toten befindet sich der
Vorsteher des Werkes Oberst Albu und der Betriebsleiter
Hauptmann Savopol.

+ **Die Hinrichtung Sir Roger Casements** durch
den Strang hat, nach einem Funkpruch des B. L. B.
aus New York, in Amerika den größten Abscheu hervor-
gerufen. Senator Martin von New Jersey erklärte: Wir
erwarten Barbarei von Barbaren. Er sagte weiter,
er sei unterrichtet darüber, daß sich sowohl die öffentliche
Meinung in England wie in der Welt dieser unnötigen
und mörderischen Tötung widersetzt habe. Aber die Bu-
reaukratie habe das Todesurteil genau so bestimmt, wie
sie vorher die Schulterklärung Casements beschloßen habe.
Senator Martin fuhr fort: England wird mit Recht aus-
giebig für diesen grausamen und blutigen Mord zu-
zahlen haben. Senator Phelan von Kalifornien sagte:
Casement hat nichts getan, was ihn in den Augen
der Welt hätte oerurteilen können. — „Evening Post“
erklärt in einem Leitartikel, daß Casements Hinrichtung
gesehlich vollkommen gerechtfertigt gewesen sei, aber einen
Fall von Regierungsaberwitz darstelle. Dieser Ansicht sei
eine große Menge von liberal gesinnten Personen in
England, und mit ihnen stimme darin die Meinung
der Leute außerhalb Englands in weitem Umfange
überein. Die Engländer seien der Ansicht, daß die Re-
gierung in der Lage gewesen sei, eine Gebärde der Ver-
söhnung und der Veruhigung zu machen, welche in
irischen Herzen ein warmes Echo gefunden haben würde.
Wieder habe sich die verhängnisvolle Tendenz gezeigt,
einen Irrtum zu begehen, der England für mehr als
ein Jahrhundert in den Augen Irlands als einen grau-
samen Unterdrücker erscheinen lassen würde. Casements
Hinrichtung sei ein Akt gewesen, der der tiefsten politischen
Erfahrung zuwiderlaufe. — „Evening Sun“ verweist auf
den Fall von Dewet und anderen, in denen England
Milde gezeigt habe, und sagt: Vom Gesichtspunkte einer
Versöhnung mit Irland und einer internationalen Bezie-
dung des britischen Reichs war die Hinrichtung Casements
durch den Strang einer der erstaunlichsten Mißgriffe der
Geschichte.

Vermischtes.

Die Zahl 9 im Leben großer Männer. Die Zahl
9 spielt bei den Geburtsjahren der größten Männer des
18. Jahrhunderts eine wichtige Rolle: 1729 wurde Lessing,
1749 Goethe, 1759 Schiller, 1769 Napoleon I. geboren.
Es ist gewiß ein seltsames Spiel des Zufalls, daß in dem-
selben Jahre, in dem Napoleon Bonaparte das Licht der
Welt erblickte, auch zwei seiner hartnäckigsten Gegner ge-
boren wurden: Sir Arthur Wellesley, Herzog von
Wellington, der ihn unermüdlich mit dem Schwerte, und
Ernst Moritz Arndt, der ihn nicht minder unermüdlich mit
der Feder bekämpfte. Auch noch ein zweiter gewaltiger
Herrscher, wenn auch nur in dem friedlichen Reiche der
Wissenschaft, erblickte in diesem Jahre das Licht der Welt,
der er durch 9 Jahrzehnte als ein strahlendes Gestirn zu
leuchten bestimmt war: Alexander von Humboldt.

Eine interessante Sprachenstatistik. Ein englisches
Blatt zeigt in einer Tabelle, in welchem Umfang die ver-
schieden europäischen Sprachen sich im Laufe der letzten
Jahrhunderte verbreitet haben. Danach sprachen im Jahre
1800 20 Millionen Menschen englisch, 30 Millionen russisch,
35 Millionen deutsch, 34 Millionen französisch, 18 Millionen
italienisch, 30 Millionen spanisch und 8 Millionen portu-
giesisch. Das Jahr 1912 weist dagegen folgende Zahlen
auf: 100 Millionen englisch, 69 Millionen russisch, 70 Mil-
lionen deutsch, 46 Millionen französisch, 32 Millionen
italienisch, 44 Millionen spanisch und 13 Millionen portu-
giesisch. Die französische Sprache ist also diejenige, die
von allen lebenden Sprachen den geringsten Zuwachs auf-
zuweisen hat.

Intensive Ausnützung. Eine Köchin zur andern:
„Und geizig ist die Gnädige — nicht zu sagen! Den ersten
Kaffeeauszug trinkt sie, den zweiten kriegst er, den dritten
müßte ich trinken — wenn ich so dumm wäre — und aus
dem Sah tut sie noch was!“

Zu spät. Ein Junge schrieb an seine Eltern um Geld.
Das Schreiben hatte folgendes Postscriptum: „Ich schämte
mich so, Euch um die zehn Mark angegangen zu haben,
daß ich zur Post rannte, um den Brief wieder zurückzubekom-
men. Unglücklicherweise war er schon abgegangen.“

Letzte Nachrichten.

Ein italienischer Ueberdreadnought in die Luft geflogen.

Bern, 10. August. Das „Petit Journal“ meldet aus
Turin: Am gestrigen Tage war das Gerücht verbreitet,
daß der italienische Ueberdreadnought „Leonardo da
Vinci“ im Hafen von Tarent in die Luft geflo-
gen ist. Man weiß nicht, ob die Katastrophe, die leider
wahr zu sein scheint, durch einen Zufall, ein feindliches
Torpedo oder im Verlaufe eines Kampfes mit einem feind-
lichen Geschwader hervorgerufen wurde.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorherlage für Samstag, den 12. August:
Meist wolfig, noch vereinzelt Gewitterregen, warm.

Anleitung zur Verwendung von Kristall-Süßstoff bei der Zubereitung von Obstzerzeugnissen und anderen Lebensmitteln.

Saccharin ist in der Form von Kristall-Süßstoff annähernd 450mal süßer als Zucker, hat jedoch keinen Nährwert, ist also lediglich ein Genussmittel, aber kein Nahrungsmittel, und vermehrt zudem nicht die Masse der gesüßten Lebensmittel. Daher ist in den Fällen, wo Zucker — wie z. B. bei der Herstellung von Obstzerzeugnissen — nicht nur süßt, sondern auch die Masse der Lebensmittel beträchtlich vermehrt, entsprechend weniger Saccharin zu verwenden, während beim Süßen von Getränken (Kaffee, Tee usw.) dem Süßwert des Zuckers entsprechende Saccharinmengen genommen werden können.

Ein Päckchen Kristall-Süßstoff mit 1 1/4 Gramm Inhalt entspricht der Süßkraft von annähernd 550 Gramm Zucker. Wird der ganze Inhalt eines derartigen Päckchens mit 1/2 Liter Wasser gelöst, so entspricht der Süßwert dieser Flüssigkeit etwa einem Pfund Zucker; ein Teelöffel voll kann also an Stelle von etwa 2—3 Stücken Zucker zum Süßen von Kaffee, Tee, Kalau usw. dienen.

Grundsätzlich ist eher zu wenig als zu viel Süßstoff zu verwenden, um den Geschmack der Lebensmittel nicht zu verschlechtern, zumal sich leicht jederzeit nachhülsen läßt. Man schmecke daher — zumal anfangs — zunächst vorsichtig ab.

Beim Obstzerzeugnissen ist im allgemeinen folgendes zu beachten:

Süßstoffhaltige Zubereitungen dürfen nicht gekocht werden.

Ein Schmoren der Früchte mit Süßstoff ist daher zu vermeiden. Eingelegte Früchte, Danksobst, Kompotts usw. werden am zweckmäßigsten erst vor dem Genuß mit Saccharin gesüßt; ebenso Fruchtstücke, Marmeladen können den Süßstoffzusatz schon bei Beendigung der Kochung erhalten.

Da künstlich gesüßte Obstzerzeugnisse nicht ohne weiteres haltbar sind, weil Saccharin — im Gegensatz zu Zucker — nicht konserviert, sind entweder Sterilisierungsverfahren (Einkochen ohne Zucker nach Hed, Rex oder anderen bzw. Einkochen oder Dünsten in sonstigen Gläsern oder Flaschen mit geeigneten Verschläffen) oder chemische Konservierung (1 Gramm Benzoesäure pro Liter auf 1 Kilogramm eingekochtes Obst bzw. Fruchtstück) anzuwenden.

Je nach der Art der herzustellenden Obstzerzeugnisse verfährt man im einzelnen etwa wie folgt:

Danksobst, Kompotts und ähnliches: Beerenfrüchte aller Art werden im Wasserbade für sich oder mit wenig Wasser in einer Schale gedünstet, bis genügend Flüssigkeit ausgetreten ist. Dann füllt man das Obst in Flaschen oder Gläser, gibt den Saft hinzu, schließt die Gefäße und dünstet bei etwa 75—80 Grad 1/2 Stunden. Entsteinte Kirschen, Pfäumen, Pflirsche und Aprikosen werden direkt in die Fruchtgläser gefüllt und ebenfalls entweder im eigenen Saft, oder unter Zusatz von wenig Wasser gedünstet. Kernobst und Steinfrüchte mit dem Stein werden in die Gläser gebracht, mit abgekochtem Wasser übergossen und dann gedünstet.

Man süßt vor dem Genuß mit einer entsprechenden Menge Süßstoff, die je nach der Fruchtart und dem Geschmack verschieden sein kann. Soll jedoch nicht nachträglich, sondern gleich mit Süßstoff gedünstet werden, so darf man die Temperatur möglichst nicht bis zum Kochen steigen lassen, weil sonst der Geschmack empfindlich leiden kann.

Im Durchschnitt können auf ein Päckchen Kristall-Süßstoff (1 1/4 Gramm) an Johannisbeeren, Preiselbeeren, grünen Stachelbeeren und Sauertischen 7 1/2 Pfund Früchte, an Erdbeeren, Himbeeren, Pflirschen und Aprikosen 10 Pfund Früchte, an Birnen, Äpfeln und Heidelbeeren 15 Pfund Früchte gerechnet werden.

Man hat jedoch stets abzuschmecken, zumal die Früchte verschieden süß sind.

Fruchtstücke werden nach einem der üblichen Verfahren ohne Zucker bereitet und entweder sterilisiert oder mit Benzoesäurem Natrium (1 Gramm auf 1 Kilogramm Fruchtstück) konserviert. Zum Süßen verwendet man auf 1/2 bis 1 Liter Fruchtstück den Inhalt eines Päckchens Kristall-Süßstoff (1 1/4 Gramm).

Marmeladen: Die zerkleinerten Früchte oder das Fruchtmus werden genügend mit Wasser und entweder mit Benzoesäurem Natrium (1 Gramm auf 1 Kilogramm eingekochte Masse) verfeinert oder sterilisiert oder nach sonstigem Verfahren haltbar gemacht. Am Ende der Kochung kann künstlich gesüßt werden, wozu im Durchschnitt für 5 Pfund eingewogenes Fruchtmus 1 Päckchen Kristall-Süßstoff (1 1/4 Gramm) genügt.

Werden Saccharinzubereitungen von nur 110facher Süßkraft verwendet (kleine Tüpfchen), so ist hiervon viermal soviel zu verwenden als von Kristall-Süßstoff.

Aus aller Welt.

+ Die „hungrigen Christen Syriens“. Die Agentur Wolff meldet aus Konstantinopel: In der Presse des Völkerbundes tritt in der letzten Zeit die Behauptung auf, daß die Christen Syriens Hunger leiden und daß der amerikanische Geschäftsträger in Konstantinopel die Aufmerksamkeit der türkischen Regierung auf die Absicht neutraler Länder gelenkt habe, die syrischen Christen mit Lebensmitteln zu versehen. Falls die türkische Regierung dies nicht gestatten sollte, würden die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Türkei abgebrochen werden. Der Ursprung solcher Meldungen ist in der Absicht unserer Feinde zu suchen, uns in der öffentlichen Meinung Amerikas zu schaden. Es ist nicht zu leugnen, daß sich in der Türkei wie in allen Ländern der Kriegführenden eine Verteuerung des Lebens bemerkbar macht. Syrien ist aber eine der blühendsten Provinzen des türkischen Reiches und hat dank seiner Verkehrslinien und des Ueberflusses seiner Erzeugnisse unter dem Kriege weniger gelitten als die anderen Provinzen. Die Ernte des letzten Jahres war gut. Die Heuschreckeneplage, die nach Einbringung der Ernte auftrat, hat nur die Obstbäume beschädigen können. Man meldet dieses Jahr einen seit 50 Jahren nicht vorhanden gewesenen Ueberfluß. Der angeblich drohende Schritt des amerikanischen Geschäftsträgers ist vollkommen erfunden. — Die Herren Ententegegner, die mit teuflischer Abfälligkeit darauf ausgehen, das deutsche Volk auszuhungern, hätten am allerwenigsten Grund sich darüber zu beschweren, wenn irgendwo innerhalb des Völkerbundes Hungersnot aufträte. Noch weniger Grund haben sie aber, Hungernachrichten aus Gegenden zu melden, wo überhaupt keine Knappheit besteht.

+ Wegen der Explosion auf der Insel Bladon am Sonntag, den 30. Juli, haben die Behörden der Stadt New Jersey eine Anordnung erlassen, durch die die Verbringung von Munition innerhalb des

Stadtgebietes verboten wird. Infolgedessen dürfen keine Eisenbahnwagen mit Munition in die Stadt New Jersey kommen. Die Eisenbahnen, die seit Beginn des Krieges Tausende von Wagen mit Munition durch ihre Kopfstationen in die Stadt geführt haben, kündigen an, daß sie dieses Verbot als ungesetzlich anerkennen werden; sie behaupten, es verurteile ihnen einen Verlust von mehreren Millionen. — Das Kongreßmitglied Hamill aus New Jersey hat im Repräsentantenhaus eine Resolution angenommen zur Verhinderung solcher Katastrophen, wie die am 30. Juli, beantragt; er sagte: Die mit Vernichtungswerkzeugen Handel treibenden haben die Insel Bladon in ein Arsenal zum Augen und zur Bequemlichkeit der kriegführenden Nationen Europas verwandelt, und dies im überfülltesten Teile der Vereinigten Staaten, nur um ihre Bankguthaben aufzulösen (sagen) zu können.

+ Die schwedischen Flachsvorräte verbrannt. „Nationaltidningen“ meldet aus Stockholm, daß bei starkem Sturm die in der Nähe der Forjaspinnerei gelegenen großen Flachslager niederbrannten, die die Vorräte aller schwedischen Spinnereien bildeten. Sie enthielten 1100 Tonnen Ware. Der Wert beträgt weit über zwei Millionen Kronen. Da es trotz aller Anstrengungen vergeblich gewesen ist, von Rußland Flach zu erhalten, ist Schweden jetzt ohne Flach. Viele Spinnereien haben bereits den Betrieb eingestellt. — Sollte dem Brandstifter — denn um Brandstiftung dürfte es sich handeln — etwa ganz zufällig etwas Entgeltgeld in die Hände geraten sein?

Große Waldbrände in Südfrankreich. Südfrankreich wurde in den letzten Tagen von zahlreichen Bränden heimgesucht. Das Feuer zerstörte, wie das „B. L.“ dem „Matin“ zufolge meldet, große Fichtenwaldbestände in der Nähe von Bordeaux. Im Dorf St. Marie im Departement Hautes Alpes brannten 26 Häuser nieder. Ein anderes Feuer zerstörte große Warendepots am Brazza-Dual in Bordeaux. Tausende Tonnen von Getreide, Mehl und Kohlen, die für Militärlieferungen bestimmt waren, wurden ein Raub der Flammen. Der angerichtete Schaden wird auf fünf Millionen Franken geschätzt.

Geschichtskalender.

Connabend, den 12. August. 1759. Niederlage Friedrichs des Großen bei Kunersdorf. — 1762. Chr. W. Hufeland, Mediziner, * Langensalza. — 1848. George Stephenson, Erfinder der Lokomotive, † Taptonhouse. — 1865. Prinz Ferdinand von Hohenzollern, jetzt König von Rumänien, *. — 1904. Alexei, russischer Thronfolger, * Petersburg. — 1906. Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses auf zehn Jahre. — 1915. Die Truppen des Prinzen Leopold von Bagern erreichten die Gegend von Solomoni, nehmen die Stadt Sieditz und bringen bis zum Wladimir (südlich von Moskau) vor. — Deutsche Luftschiffe bombardieren an der englischen Ostküste mit gutem Erfolg die militärischen Anlagen in Harwich. — Österreichisch-ungarische Kräfte nehmen Eufow und überschreiten die Vojstizza westlich Radzgn. — Österreichisch-ungarische Fahrzeuge beschließen die italienischen Küstenbahnanlagen von Molsetta bis Seno San Giorgio. — An der Dardanellenfront wiesen die Türken vier feindliche Angriffe ab, wobei der Feind 3000 Tote verlor.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Verbrauch von Eiern.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamtes vom gleichen Tage (R. G. Bl. S. 401) bestimme ich:

§ 1. In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, in Vereins- und Erfrischungsräumen sowie in Fremdenheimen, in Konditoreien und ähnlichen Betrieben dürfen Eier, roh oder gekocht und Eierspeisen nur zum Mittagstisch und zum Abendstisch verabreicht und entgegengenommen werden. Die Kommunalverbände haben die Stunden festzusetzen, innerhalb deren hiernach Eier und Eierspeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können nähere Bestimmungen treffen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, für den Einzelfall Ausnahmen zu gestatten.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften dieser Verordnung oder den zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen und Anordnungen zuwiderhandelt.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Juli 1916 in Kraft.

Berlin, den 13. Juli 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes:
gez. v. Batocki.

Als Stunden, innerhalb deren hiernach Eier und Eierspeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen, werden für den Distrikt die Stunden von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr nachmittags und 7—9 Uhr abends festgesetzt.

Dillenburg, den 28. Juli 1916.

Der königliche Landrat.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 10. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Am Montag, den 14. d. Mts., von morgens 8 Uhr ab kommen in der Turnhalle im Rathause

Bratschellische In Süssrahmbutter gebacken

zum allgemeinen Verkauf. Schüsseln sind mitzubringen.

Herborn, den 11. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß von Samstag, den 12. d. Mts., an das Radfahren nur solchen Personen gestattet ist, die im Besitze einer von der Militärbehörde gestempelten Radfahrkarte sind.

Der Tag der Ausgabe der Karten wird noch gegeben.

Zu widerhandlungen werden strengstens bestraft haben die Polizeibeamten Anweisung, jeden Verstoß gegen diese Anweisung unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Herborn, den 10. August 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird Samstag, den 12. d. Mts., nachmittags von 1—5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuchs statt, in welches die verabfolgte Menge eingetragen ist.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfd. 1,00 M.

Rindfleisch das Pfd. 2,20 M.

Herborn, den 10. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Höchstpreis von Rindfleisch.

Die unterm 1. Juli d. Js. für den Distrikt in Nr. 152 des Kreisblattes veröffentlichte Anordnung betreffend Höchstpreise für Rindfleisch pp. wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle dahin geändert, daß der Preis für Rindfleisch mit höchstens 25 Prozent beilage pro Pfund 2,20 M. nicht übersteigen darf.

Im übrigen bleibt die Anordnung vom 1. Juli unverändert bestehen.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 7. August 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 10. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die abgelassenen Ausweiskarten für Entnahme von Vollkornbrot sind in der Zeit von Samstag, den 12. d. Mts., in Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Wirtschaftsamt) abzugeben.

Herborn, den 8. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie 2. Vierteljahr Schulgeld sind bis zum 15. d. Mts. unterzeichnete Rasse einzuzahlen.

Am Dienstag, den 15., 22. und 29. d. Mts., Rasse für Steuerzahler geschlossen.

Herborn, den 7. August 1916.

Die Stadtkasse:
J. B.: Wehner.

Suche für sofort eine alleinstehende Person.

für Hausarbeit zur Aushilfe bis 1. September.

Frau Kaufmann
Louis Meckel, Herborn.

Hoher Verdienst.

hieret sich jedem, der einen bei Wandwegen äußerst beehrten Artikel 3. Betrieb übernehmen will. Nur tüchtige Leute wollen sich melden. O. Rübling, Wehlar, Wörth-Verlag.

Einige junge Hühner.

mit Hahn, oder Henne mit Küken zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition des Nassauer Volksfreundes.

Feldpostkarten.

sind vorrätig in der

Druckerei E. Anding.

Herborn.

Ev. Kirchenchor Herborn.

Samstag, 12. August, abends

9 Uhr: Gesangsstunde.

Kirchliche Nachrichten.

Samstag, den 13. August (8. n. Trinitatis).

Missionsfest.

Herborn.

Vorm. 1/10 Uhr: Herr Missionar Blum aus Borna.

Vesper: 142.

Christenlehre für die Jugend der 1., 2. und 3. Klasse.

Kollekte für die Mission.

1 Uhr: Kindergebet.

2 Uhr: Herr Pastor Rahmer aus Nieder.

Vesper: 133.

Ansprache.

Mitwirkung des Kirchenchores.

Kollekte für die Mission.

3 1/2 Uhr: Kindergebet.

Tausch und Tausch.

Herr Pastor Rahmer.

Mittwoch 8 Uhr: Frauenverein im Pfarrhaus.

Donnerstag 8 Uhr: Kriegsgedächtnis.

Es wird herzlich die Dankopferbüchlein im Pfarrhause abzugeben.